Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

Band: 2 (1837)

Heft: 5

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hauptursachen: 1) Daß fast niemals von vorn herein so viel Geld gegeben wird, um zweckmäßig zu bauen; 2) daß jeder Eigenthümer, so lange bis er sich vom Gegentheil überzeugt hat, (immer zu seinem Schaden) denkt: er verstehe vom Bauen eben so viel, oder mehr, als der Baumeister. Deßhalb kommen wir immer wieder darauf zurück, daß es ungleich besser wäre, wenn den Baubehörden dieser Theil der Sorge für das öffentliche Wohl mehr zugewendet werden könnte, als es bisher der Fall gewesen ist.

Die öffentlichen Bauten haben sich, als ausschließlich dem Staate angehörig, auch stets dessen Aufsicht zu erfreuen gehabt, und wenn derselbe nur das richtige Ziel vor Augen behält, daß er solche Bauten, welche für die Dauer bestehen sollen, auch diesem Zweck gemäß, ohne Scheu vor der ersten deßhalb höheren Ausgabe, ausführen läßt, damit nicht durch immerwährende kostspielige Reparaturen die Bausumme alljährlich vermehrt werde; so wird auch nie die unangenehme Erfahrung eintreten, daß das zuerst angewandte Geld so gut wie weggeworfen ist, welches aber alle Mal der Fall seyn wird, wenn man nun, wie man es nennt, zu sparen (aber gänzlich am unrechten Ort) die Construction verschlechtert. Kann man für eine bestimmte Summe einen bestimmten Zweck nicht erreichen, so ist es immer ersprießlicher es ganz zu unterlassen, als durch Verschlechterung der Construction eine vorläufige Minderausgabe zu erzielen, und dadurch für die Zukunft Ausgaben vorzubereiten, welche die ursprünglichen Baukosten, wenn man gleich gut und dauerhaft gebaut hätte, bei weitem übersteigen.

Dieß wären die Hauptpunkte des Verhältnisses der Baukunst zum Staate in technischer Hinsicht.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Zürich. Der Regierungsrath hat nach Prüfung der neuesten Berichte und Untersuchungen der Experten, welche die Spitalbau-Commission eingeholt hat, beschlossen, den Bau des Spitals, der Anatomie und des Absonderungshauses nun ohne weitere Zögerung ausführen zu lassen. Auch die neue Untersuchung hat gezeigt, daß die durch die Herren Architekten Zeugheer und Wegmann hierselbst entworfenen Pläne sehr sorgfältig und gründlich ausgearbeitet waren, und daher im Wesentlichen bestätigt werden mußten. Einige Reductionen in den Verbindungsgängen und einige andere verbesserte Einrichtungen sind indessen dem erneuerten Rathschlage zu verdanken.

— An der neuen Limmatbrücke sind nun sämmtliche Pfeiler über dem Wasser, nicht ohne Anwendung von Senkkästen. Die Gewölbe werden nun angefangen, und die Communication beider Ufer soll noch dieses Jahr hergestellt werden. Ueberhaupt herrscht bei allen Neubauten hierselbst mit dem eintretenden Frühling die größte Thätigkeit, und wohl nirgends wird im Verhältniß so viel gebaut als hier, sowohl öffentliche als Privatgebäude. Theilweise fängt man an, auch auf äußere Schönheit zu halten, und wohl das schönste Privatgebäude Zürich's sehen wir der neuen Post gegenüber entstehen. Es ist ein Gasthof von bedeutender Größe in elegantem, modernem Geschmacke, vom Baumeister Herrn Pfister entworfen und geleitet. Die Speculation

ist vortrefflich, und wird bei dem Zuflusse von Fremden, die Zürich jeden Sommer besuchen, vollkommen reüssiren; sie ist gänzlich der einer großartigen Badeanstalt an die Seite zu stellen, zu welcher aber, wie es scheint, noch Niemand sich wagen will.

Aarau. Die erste Eisendrahtbrücke im Kanton Aargau wird wohl Aarburg erhalten. Die Absicht des Gemeinderaths, womit die Bürgerschaft einverstanden ist, geht nämlich dahin, an der Stelle der bisher bestandenen mangelhaften, mißlichen und oft gar nicht brauchbaren Fähre über die Aar, zum beständigen Gebrauche für Fußgänger, eine Eisendrahtbrücke errichten zu lassen, und so das jenseitige solothurnische Ufer und die dortigen Gemeinden des Buchsgau's in eine leichtere und sichere Communication mit hiesiger Gemeinde und Gegend zu bringen.

Basel. Die freiwillige Sammlung für ein neues Hospital in unserer Stadt hat 274,450 Frcs. eingebracht. Im Ganzen haben 1480 Personen beigetragen, darunter drei allein mit 67,000 Frs. Der Termin zur Einreichung der Pläne zu diesem großartigen Werke ist mit Ende Mai verflossen, und sollen dieselben sodann durch Experten geprüft und die Bauten sofort begonnen werden. Wir wünschen, daß nicht allein viele, sondern brauchbare Pläne eingehen, und daß die Prüfungs-Commission lediglich aus wirklichen und nicht aus eingebildeten Architekten zusammengesetzt seyn möge.

Glarus. Die Gemeinde Mollis hatte im Jahre 1822 eine Feuerspritze von Ulrich Schenk in Bern angeschafft, welche man indessen bei jeder gegebenen Veranlassung wo sie gebraucht werden mußte, mit Wasser vollständig zu speisen und fortzuarbeiten nicht im Stande war. Diesem Uebelstande abzuhelfen, beschloß die Gemeinde 1833 den Ankauf einer Saugfeuerspritze vom gleichen Verfertiger, um mittelst derselben den etwa 800 Fuß unter dem Dorfe vorbeifließenden Bach zur Speisung benutzen zu können. Obgleich nun der Ort 5 Haupt- und 18 Nebenbrunnen hat, welche sämmtlich aus einer Haupt-Brunnenstube durch drei Hauptleitungen versehen werden, so konnte man doch an den 5 Hauptbrunnen, bei einer ausbrechenden Feuersbrunst, wenig Hülfe und Trost suchen, indem nur etwa 1/4 Stunde lang Wasser zufließen kann. Das Verdienst, diesen Uebelstand gänzlich gehoben zu haben, gebührt einem schlichten Schreinermeister, Caspar Zwicky, welcher durch langes Nachdenken, mit Aufopferung geraumer Zeit, einen Plan nebst Vorschlag der Gemeinde überreichte, welcher dahin ging: das Wasser von sämmtlichen 23 Brunnen auf jeden einzelnen der 5 Hauptbrunnen, der gerade der Brandstätte am nächsten ist, mit größter Schnelligkeit leiten, und die Spritzen so vollständig speisen zu können. Es ist dieß eine Nachahmung der Frankfurter Brunnenleitungen im Kleinen, und verdient diese höchst nützliche Anordnung in unseren größeren Städten angewendet zu werden, wo der Wassermangel bei Feuersbrünsten oft fühlbarer ist, als in Mollis.

— Der hiesigen Kirche wurde von einem höchst achtbaren Gemeindsbürger eine neue Orgel geschenkt, worauf die Gemeinde die Erbauung eines neuen Chores und einer neuen Canzel beschloß. Man geht nun damit um, den 52 Glarnern, die bei der Schlacht von Näfels so heldenmüthig den Tod fanden, und die sämmtlich dicht bei der hiesigen Kirche begraben liegen, dadurch ein bleibendes Denkmal zu setzen, daß man die Füllungen der Brüstungsvertäfelung im Chor von gußeisernen Platten machen will, auf welche die Namen der 52 Gefallenen mit aufgeschraubten messingenen und vergoldeten Buchstaben gesetzt werden sollen.

Wien. Einem wichtigen Bedürfnisse unserer Stadt wird demnächst durch den Bau eines neuen großartigen Zollgebäudes mit den erforderlichen feuerfesten Magazinen begegnet werden.

Die Pläne hierzu sind bereits genehmigt. — Man zweifelt, daß die jetzt eröffnete Kunstausstellung mit den norddeutschen in einige Concurrenz werde treten können; es fehlt hier der Kunst zu sehr an Bestellung ächter Kunstwerke, die besten Kräfte zehren sich in Brot-Arbeiten auf. Fast zeigt sich Oesterreich nur noch in der Anwendung der Kunst auf technische Gegenstände.

München. Bei dem Schlusse des dießjährigen Cursus der hiesigen königl. Baugewerksschule wurden 12 Preise, davon 6 an Ausländer, ausgetheilt. Den ersten Preis der Meisterklasse erwarb sich Heinrich Vogel aus Potsdam. Er hatte die Preisfrage: „Welches sind die bekanntesten Dachdeckungs-Materialien, wie verhalten sich diese hinsichtlich des Preises und der Dauer zu einander, und welche dienen besonders zu flachen Dächern; aber wie könnten in den meisten Fällen die bisherigen Dachungen (nach Dr. Faust die Erbsünde der Häuser) künftig ganz entbehrt, und dagegen ebene, nach einer freien Seite zum Wasserablauf etwas geneigte, wohlfeile und jeder Witterung, so wie dem Feuer gehörig widerstehende Decken hergestellt werden?" unter 19 Bewerbern am besten beantwortet, und sich zugleich das Verdienst erworben, die zahlreichen Baugewerksschüler die sinnige und bereits durch viele Versuche im Großen seit mehreren Jahren bewährt gefundene Dornsche Methode flacher Dachbedeckung aus Lehm, Eichenlohe und Steinkohlentheer, dann Pech und Sand praktisch zu lehren. Die Anstalt zählte im letzten Jahre 151 Schüler, darunter 48 Ausländer.

— Der königl. baiersche Hofmaler Domenico Quaglio, bekannt durch seine vortrefflichen Gemälde alterthümlicher gothischer Gebäude, Burgen ꝛc., ist auf der Burg Hohenschwangau in Baiern, wo er so eben seine Arbeiten zur Ausschmückung des Schlosses wieder beginnen wollte, nach kurzem Unwohlseyn, an einem Schlagflusse gestorben. Er ward am 1. Januar 1788 in München geboren. Sein Vater war der Hoftheater-Architekt Joseph Quaglio, ebendaselbst. Seine beiden andern Söhne, Lorenz und Simon, sind, der eine als talentvoller Genre-Maler, der andere als Architektur-Maler, in der Kunstwelt bereits hinlänglich bekannt. Q. war in jeder Hinsicht eine Zierde seines Vaterlandes, Baiern; höchst achtbar als Mensch, von einem wahrhaft kindlichen Gemüth, mild in seinem Urtheil gegen seine Kunstgenossen, gerecht in der Anerkennung ihrer Verdienste, streng in seinem Urtheile gegen sich selbst, und mit einem regen Sinne für alles Schöne und Herrliche in der Kunst begabt. Als Künstler nimmt er einen ehrenvollen Platz unter den Architektur-Malern der älteren und neueren Zeit ein, und wenn man ihm zuweilen etwas zu viel Poesie in seinen Bildern zum Vorwurf gemacht hat, so rührte dieß von seinem Widerwillen gegen alles Unschöne und Unkünstlerische her, das ihm selbst in der Wahrheit störend erschien. — Die Stadt Füssen hatte sich aus Hohenschwangau den Leichnam des Künstlers zur Bestattung erbeten. Ihre Bitte wurde gewährt, und der Verstorbene am 12. April, Abends 6 Uhr, im feierlichsten Leichenzuge unter Musik und Fackelschein bei dem Zudrange einer großen Menge Theilnehmender, bestattet.

Bamberg. Die Arbeiten an dem Donau-Main-Kanale sind bei Bamberg auch im Winter mit Thätigkeit fortgesetzt worden. Die Böschungen der fertigen Strecke von Buchhof bis nahe bei Hirscheid, nahe an 2 Stunden, sind im Herbste, weil man wahrscheinlich fürchtete, junger Klee allein möchte im Winter erfrieren, auch mit Getreide besäet worden, und bieten nun durch das schöne Grün einen wohlthuenden Anblick dar. Bau-Matarial, vorzüglich große Steinmassen, sind in der Umgegend von Buchhof aufgehäuft und zum Baue der Schleuse daselbst bestimmt. Die Arbeiten an dieser selbst sind schon weit vorgeschritten, und die größten Schwierigkeiten

bereits überwunden. Man hofft dieselbe, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, noch im Laufe dieses Jahres zu beendigen. Auch von andern Abtheilungen des Kanal-Baues gehen günstige Nachrichten über den Fortgang der Arbeiten ein. Der Anfang des eigentlichen Kanales bei Dietfurt an der Altmühl (denn bis dahin wird dieser Fluß selbst von Kellheim an in einer Länge von 10 Stunden schiffbar gemacht,) ist 18,000 Fuß lang beinahe ganz ausgegraben. Die Länge des eigentlichen Kanals von Dietfurt bis Bamberg beträgt 18 deutsche Meilen. Für die Ausgrabung von 10 derselben sind bereits mit Unternehmern Verträge abgeschlossen; 11 Meilen sollen binnen einem Jahre ausgegraben werden, so daß nach dieser Zeit die Ausgrabung von beinahe zwei Drittheilen des Kanals vollendet seyn wird. Der Bau von 46 Schleusen und des Brückenkanals über die Pegnitz, zwischen Nürnberg und Fürth, ist bereits an vollkommen dazu geeignete Unternehmer übertragen, und sie müssen, den von denselben eingegangenen Verbindlichkeiten zufolge, nach vier Jahren vollendet seyn. — Merkwürdig ist es, daß man bei den Ausgrabungen beinahe überall auf Quellen trifft, auf welche man nicht gerechnet hatte, wodurch die für den Kanal erforderliche Wassermenge, wenn jemals ein gegründeter Zweifel dagegen hätte Statt finden können, um so mehr gesichert ist.

Wiesbaden. Es sind hier vom Herzog unerwartet mehrere am Marktplatze gut gelegene Häuser nebst Hintergebäuden angekauft worden, um eine Baustelle für einen Palast zu gewinnen, welchen der Herzog für sich selbst errichten lassen will. Der Bau eines größeren Palastes am Louisen-Platze, wohin früher die katholische Kirche zu stehen kommen sollte, ist, dem Gerüchte nach, deßwegen nicht aufgegeben, sondern nur ausgesetzt.

Braunschweig. Die Arbeiten an der Eisenbahn von hier nach Harzburg, für welche die Landstände 400,000 Rthlr. bewilligt haben, werden noch in diesem Sommer beginnen. Die Strecke beträgt 6¾ Meilen und soll in 80 Minuten zurückgelegt werden. Diese Eisenbahn wird, neben manchem andern Nutzen, auch den haben, das gute Steinmaterial des Harzes für den Chausseebau auf eine wohlfeile Weise in das Land zu schaffen, so daß die Kosten für die Unterhaltung der Chausseen von 130,000 Rthlr. jährlich auf etwa 80,000 Rthlr. sinken werden.

Dresden. Am 1. Mai haben nun auch bei Dresden die Arbeiten an der Dresden-Leipziger Eisenbahn begonnen. Für die am 24. April eröffnete Strecke zwischen Leipzig und Althen sind drei Arten von Personenwagen (Kutschen, Planwagen und unbedeckte Wagen) angeschafft worden, in welchen der Platz 8, 6 und 4 Gr. kostet. Die fertige Bahnstrecke reicht nur 3 Stunden weit, ihr Endpunkt ist nur eine Restauration, die aber je nachdem die Eisenbahn weiter fortrückt, ebenfalls, mit dieser gleichen Schritt haltend, mit leichter Mühe weiter vorgerückt werden kann. Leider hat man erst einen einzigen Dampfschleppwagen aufgestellt. Der Verfertiger des Dampfwagens, der Blitz, hat sich verpflichten müssen, die Transporte mit dieser Maschine auf der ganzen Bahn zwischen Leipzig und Dresden in höchstens 1½ Stunde zurückzulegen. Die Ziegel für die Bahn werden in einer besondern, der Gesellschaft gehörigen Ziegelei gearbeitet, welcher ein Ziegelmeister aus Lüttich vorsteht, und in welcher 25, in Belgien angeworbene, Arbeiter beschäftigt sind. An Dampfwagen erwartet man noch einen aus England und 2 aus Baltimore. Von den Personenwagen sind 3 in Brüssel und einer in Nürnberg gearbeitet, nach denen dann die übrigen gebaut worden sind. Die Eisenschienen werden in England angefertigt, und es befindet sich dort ein besonderer Ingenieur der Gesellschaft, um sie in Empfang zu nehmen. Die Zahl der gegenwärtig an der Bahn beschäftigten Arbeiter beläuft sich auf 3000.

— Einen Beweis, wie sehr sich das sächsische Fabrikwesen vervollkommnet hat, liefert gegenwärtig die Stahl-Fabrikation der Herren Bormann und Haußner in Pöhl bei Plauen, welche hierin schon so weit vorgeschritten sind, daß der Leipziger Kunst- und Gewerbeverein in einem Gutachten über die Qualität des von genannten Herren gefertigten Cement- und Gußstahls öffentlich erklärt, derselbe stehe dem berühmten englischen Huntsmanstahl nicht nur in nichts nach, sondern sein Bruch sey sogar noch feiner.

Berlin. Während in Paris die Ausstellung der Blüthen der bildenden Kunst mit dem Erscheinen des Frühlings zusammentrifft, können wir hier in Berlin wenigstens eine kleine Nachlese unserer herbstlichen Ausstellung halten. Sie befindet sich zunächst für den Verein der Kunstfreunde im Saale der neuen Bauschule, und schon diese neue Umgebung, in einem sehr schönen Lichte, möchte manchem der Bilder einen neuen Reiz geben. Der Saal liegt im ersten Stock nach der Wasserseite; er hat bei einer Breite von 25, einer Höhe von 15 Fuß, 80 Fuß Länge, und ist durch 5 in der Mitte stehende Säulen, auf denen Halbbögen ruhen, in 6 größere Räume getheilt; nach der Nordseite wird er außerdem durch 2 Seitenfenster erleuchtet. Ausgefüllt ist er nicht durch die ausgehängten Bilder, etwa 40 an der Zahl, aber er gewährt freien Raum der Betrachtung, und die schönen Landschaften von Lessing, Bendemann, Ahlborn, Agricola, Calame, Schirmer, Bierman, Elsasser u. A. erscheinen in sehr günstiger Beleuchtung, so daß der Verein sich leicht überzeugen kann, man habe seine Mittel auf schöne Bilder verwandt.

Posen. Der Verschönerungs-Verein hierselbst hat bereits höchst erfreuliche Anlagen gemacht, und Verbesserungen in den nächsten Umgebungen der Stadt und in der Stadt selbst vorgenommen. Seine Baumschulen zählen bereits über 25,000 Stämmchen und Sträucher. Die Mitglieder des Vereins berathen sich in ihren Versammlungen über Abhülfe entdeckter Mängel und Einleitung der als nützlich und wünschenswerth erscheinenden Anlagen. Jedes Mitglied zahlt als monatlichen Beitrag für Verschönerungs-Anlagen wenigstens 8 Batzen. Der erste Jahresbericht dieses Vereins, welcher unter der Vorstandschaft des königl. Oberpräsidenten Flottwell 246 Mitglieder zählt, ist sowohl deutsch als polnisch erschienen und liefert ein höchst erfreuliches Bild gemeinsamer nützlicher Wirksamkeit, besonders in zweckmäßigen Anpflanzungen öffentlicher Plätze, hierzu geneigter Straßen, so wie in den nächsten Umgebungen der Stadt.*)

Petersburg. Der Fürst Bielosserskv hat ein 10jähriges Privilegium für eine von ihm erfundene Schlittenbahn erhalten, und außerhalb der Stadt eine Probebahn von 300 Fuß angelegt. Die Bahn besteht aus Balken, in welchen in kleinen Entfernungen gußeiserne Rollen sich befinden, über welche der Schlitten, indem sich die Rollen durch die Last des Schlittens von selbst drehen, von Pferden hinweggezogen wird. Ein Pferd zieht auf dieser Bahn 400 Pud in 20 Minuten eine Werst. — Von dem Straßenraume Petersburg's sind 856,836 Quadrat-Faden mit Steinen gepflastert, 11,796 Q. F. bestehen aus Bretterweg, 1298 Q. F. aus Holzpflaster, 22,299 F. Straßen sind chaussirt; die Trottoirs betragen 121,645 F.

*) Die sich jetzt hier und dort in unserer Schweiz bildenden Vereine von Architekten und Ingenieuren, könnten ein nützliches wirksames Daseyn dadurch am besten verkünden, wenn sie sich mit gleichen Zwecken wie der Posener Verschönerungs-Verein beschäftigten; namentlich würde das Publikum in Zürich die Existenz eines solchen Vereins sehr wohlwollend aufnehmen, wenn der bereits gebildete nicht allzusehr die Künstlergesellschaft zu seinem Ideal ausersehen würde, wo die Kunst hinter den Tagesneuigkeiten bei einem Schöppli Wein weit zurückbleibt. Anmerkung des Herausg.

Hamburg. Anfangs April wurde hier mit dem neuen Dampfschiffe „Friedrich Wilhelm", welches in Zukunft die Ober-Elbe befahren soll, eine Probe- und Lustfahrt nach dem Zollenspieker gemacht. Das Schiff ist 117 Fuß lang, 16 F. breit, hat 2 Maschinen von niederem Drucke, Cylinder von 28 Zoll Durchmesser und 2½ Fuß Hub, und runde, innen abgetheilte Kessel von gewalztem Eisen. Bei 5 bis 6 Pfd. Dampfdruck auf den Quadratzoll, entwickeln diese Maschinen ihre gewöhnliche Kraft mit 28 bis 30 Umdrehungen der Schaufelräder in der Minute; sie steigert sich aber von selbst auf 60 Pferdekraft mit 10 Pfd. Druck für den Quadratzoll, sobald das Schiff starker Strömung entgegenläuft, oder beladene Fahrzeuge bugsirt. Das Werk, welches ungewöhnlich ruhig und in allen Theilen sehr gleichmäßig geht, und an welchem man, bei seinem feinen Baue, die Kraft bewundern muß, ist, wie auch das Schiff selbst, am Rheine gefertigt. Außer großen Räumen für Güter, hat das Schiff sehr schöne Kajüten für Reisende, so wie es sich überhaupt durch elegante Einrichtung, verbunden mit der solidesten Bauart, auszeichnet.

Mainz. Die Commission für Guttenberg's Denkmal hierselbst hat die Einweihung des Denkmals auf den 24. Juni d. J. bestimmt. Der Guß, von Crozatier in Paris, ist vortrefflich ausgefallen. — Im Jahre 1835 waren an Communalwegen im Bereiche des Regierungs-Bezirks Coblenz vorhanden: 1) gehörig gebaute Straßen 383,540 Ruthen, 2) ungebaute 608,595 R., zusammen 992,134 R. Im Jahre 1836 wurden neu gebaut: 28,361 R., reparirt 289,315, also in Stand gesetzt 317,676 Ruthen oder 158 Meilen.

Saarbrück. Der Betrieb der hiesigen Steinkohlengruben hat eine ganz außerordentliche Ausdehnung gewonnen, so daß es in der letzteren Zeit kaum möglich gewesen ist so viel Bergleute zu erhalten, als zur Gewinnung der verlangten Steinkohlen-Förderung erforderlich waren. Nur allein in den königlichen Gruben ist die Mannschaft bis auf 2000 Mann gestiegen. Zu dem starken Steinkohlen-Absatze hat hauptsächlich das seit mehreren Monaten stets hinreichend große Fahrwasser der Saar und der lebhaftere Betrieb der Hüttenwerke, die sich dieses Brennmaterials bedienen, namentlich der Pudlings-Werke und der Glashütten, beigetragen. Auch die neuen Dampfmaschinen-Anlagen in Dillingen, Neunkirchen und Schwalbach, deßgleichen der lebhafte Betrieb der Dampfschiffahrt auf dem Rheine, so wie die neu erbaute Dampfmühle in Mannheim und die Zuckersiederei daselbst, wie auch die sehr vermehrte Industrie im Elsaß, waren Veranlassung zu vergrößertem Kohlen-Verbrauche.

Lüttich. Es ist nun entschieden, daß Gretry's Monument hierselbst von Erz seyn wird. Der Gemeinderath hat hierzu vorläufig 49,000 Frk. bewilligt. Die Stadt hatte gewünscht, zum Guß dieses Standbildes das Erz der Kanonen zu verwenden, welche die Lütticher bei der am 1. Okt. 1830 erfolgten Einnahme der Feste St. Walburga eroberten, aber die Regierung hat der Stadt das Eigenthumsrecht dieser Kanonen abgesprochen.

London. Einigen Mittheilungen über die Manchester- und Liverpool-Eisenbahn, entheben wir Folgendes: Die Reisenden bezahlten im Jahre 1831: 101,948 Pfund Sterling; im Jahre 1834: 111,063 Pf. St., und im Jahre 1836: 133,901 Pf. St. Für Waaren wurden eingenommen im Jahre 1831: 52,640 Pf. St.; im Jahre 1834: 82,286 Pf. St.; im Jahre 1836: 93,184 Pf. St. Die Brutto-Einnahme betrug im Jahre 1831: 155,502 Pf. St.; im Jahre 1834: 199,684 Pf. St.: im Jahre 1836: 234,635. Die Ausgaben betrugen im J. 1831: 84,405; im J. 1834: 124,646; im J. 1836: 149,582 Pf. St. Der reine Gewinn betrug im J. 1831: 71,097; im J. 1834: 75,038; im J. 1836: 85,053 Pf. St. Die großen Vermehrungen der Mittel,

um Waaren u. dgl. zu befördern, die Wiederbelegung der Bahn mit stärkeren und schwereren Schienen ꝛc. sind sämmtlich aus der Brutto-Einnahme gezahlt worden, und da, allem Ermessen nach, diese Ausgaben nicht wieder vorkommen werden, so läßt sich wohl vermuthen, daß die Netto-Einnahme künftig noch bedeutender ausfallen werde. — Die glänzenden Ergebnisse dieser einen Eisenbahn sind indeß zu einer reichen Quelle von Täuschungen geworden, von denen das Publikum nach und nach zu erwachen anfängt, und diese haben sich so weit verbreitet, daß in der letzten Session allein nicht weniger als sechszig Bills für verschiedene neue Eisenbahnen in das Unterhaus eingebracht worden sind!!

— Die London- und Greenwicher Eisenbahn, von etwa 3 Meilen Länge, fängt an günstige Ergebnisse zu liefern. Die letzte Monats-Einnahme betrug 4088 Pf. St., und die Zahl der, in diesem Zeitraume beförderten Passagiere 149,729. Die Kosten dieser Bahn haben ungefähr 700,000 Pf. St. betragen. Die ganze Bahn ruht auf schönen hohen Bogen, und wenn man (nach Stephenson's Anschlag) 1/3 der Einnahme für die Ausgabe abzieht, und annimmt, daß der Verkehr sich auf dem gleichen Fuße wie bisher halten würde, so würde der reine Gewinn in einem Jahre 32,700 Pf. St. betragen, so daß sich das Capital mit etwa 4 1/2 % verzinsen würde. Mit großer Geschicklichkeit und Kenntniß hat der Obrist-Lieutenant Mudge in seinen „Bemerkungen über Eisenbahnen, mit Bezug auf ihren Nutzen, ihren Vortheil und die augenscheinliche Nothwendigkeit eines National-Systems" den Gegenstand behandelt.

— Den Kennern und Freunden architektonischer Darstellungen werden die Reihenfolgen von 12 Darstellungen der ausgezeichnetsten englischen und eben so vielen französischen, gothischen Bauwerken, von dem englischen Architektur-Zeichner Chs. Wild nicht unbekannt seyn. Sie zeugen von dem großen Fleiße und der großen Liebe, mit welcher der Künstler diese Blätter angefertigt; leider aber zog ihm eben dieser Eifer im Jahre 1827 ein bedeutendes Augenübel, durch die Blendung durch gemalte Glasfenster in einer Kirche, zu, das ihn im J. 1833 seines Gesichts gänzlich beraubte und endlich seinen Tod herbeiführte. Vor Kurzem ist die letzte Frucht seiner Arbeiten, eine Reihe von Zeichnungen merkwürdiger Gebäude in Belgien, Deutschland und Frankreich, unter dem Titel: select exemples of architectoral grandeur in Belgium, Germany and France in 24 Blättern, mit dem dazu gehörigen Texte erschienen. Die Zeichnungen rühren alle von Wild selbst her und die Stiche von F. le Keux und anderen tüchtigen englischen Kupferstechern. Die Blätter geben nur Umrisse, die aber mit großer Bestimmtheit hervortreten, und für das Detail der architektonischen Verhältnisse vollkommen wohl geeignet sind. — Die erste Abtheilung enthält, außer den innern und äußern Ansichten von Kirchen und Kathedralen aus Antwerpen, Ghent, Mecheln und Lüttich, Ansichten des Heidelberger Schlosses und des Münsters zu Straßburg; die zweite Ansichten des Stadthauses in Löwen, der Kirche St. Remy in Dieppe, und der schönen Kathedralen in Amiens und Chartres.

Paris. Aus dem vor Kurzem im Druck erschienenen „Budget de la ville de Paris" von 1836 ergiebt sich, daß die städtische Verwaltung im vergangenen Jahre (1835) zu Legung der Trottoirs 157,000 Frk. angewiesen hatte. Im Jahre 1836 wurden 13 Millionen Metres im Ganzen und 726 M. auf den Boulevards gelegt. Seit dem Jahre 1833 hat man in Paris 109,780 M. Trottoirs gelegt. An Abzugs-Kanälen sind gelegt worden 11,122 M., welche 1 Mill. 560,000 Fr. gekostet haben. Seit 1830 sind 41,109 M. zu einem Kostenbetrage von 6 Millionen

133,246 Fr. gelegt worden. Die ganze Länge der Abzugs-Kanäle für Paris wird 81,000 M. betragen, welche ungefähr 18 Mill. Fr. zu bauen kosten.

— Unter den städtischen Neubauten steht der des Rathhauses (hotel de ville) oben an. Da der Raum, den es gegenwärtig enthält, für die Bedürfnisse der Stadt zu beschränkt ist, so will man noch zwei Flügel rechts und links anbauen. Die Nischen der Hauptfaçade sollen mit den Statuen der berühmtesten Männer Frankreichs verziert werden. Die Entwürfe zu diesem Neubaue rühren von den Architekten Godde und Lesueur her, und der Kosten-Anschlag ist auf 5 Mill. 716,000 Fr. gemacht. Im Ganzen sind für das Jahr 1836 an Baugeldern bewilligt worden: für das Dep. der Seine 303,183 Fr.; für die Stadt Paris 2 Mill. 609,424 Fr., zusammen 2 Mill. 912,607 Fr. — Für die Kunstarbeiten hat man nur 81,937 Fr. angesetzt.

— Aus Smirna wird in Kurzem eine kostbare antike Vase von weißem Marmor und mit trefflichen Bildhauer-Arbeiten verziert, die vor etwa hundert Jahren unter den Trümmern des alten Pergamus, in Kleinasien, entdeckt und später in den öffentlichen Bädern daselbst aufgestellt worden war, wo sie sich in vollkommen gutem Zustande erhalten hat, als ein Geschenk des Sultans an den König der Franzosen erwartet.

— Bei der Versteigerung der Mobilien, Bilder ꝛc. des verstorbenen Herzogs von Maillé hatte man in einen Winkel des Saals, wo die Auction gehalten wurde, ein Bild hingeworfen, das man aus einer Dachstube, wo es an der Mauer befestigt war, herabgeholt hatte, um es ebenfalls zu verkaufen. Es kam indessen nicht zum Verkauf, weil auf dem Rahmen in großen Buchstaben die Worte: „donné par le roi“ zu lesen waren. Ein Trödler, der dieß sah, sagte dem Auctionator, er solle diese Worte wegwischen lassen und es dann verkaufen. Dieß geschah; die Worte wurden ausgekratzt, das Bild für 30 Fr. ausgeboten und für 53 Fr. zugeschlagen. Der Käufer nimmt sein Bild mit nach Hause, fängt an es zu reinigen, und endeckt bald, daß er ein Bild von Raphael vor sich habe, den Johannes den Täufer aus der königlichen Sammlung, den Quatremère in seinem Werke über Raphael beschreibt und von dem der Münchner nur eine Copie seyn soll. Man hat dem Käufer bereits 15000 Fr. für das Bild geboten, wofür er es aber nicht lassen will.

Venedig. Im Laufe des nächsten Sommers wird ein colossales Mosaik-Gemälde, welches ehemals die Chor-Nische der alten Kirche St. Capriano auf Murano schmückte, nach Deutschland versendet werden. Da die Kirche aufgehoben und in die Hände eines Privatmannes übergegangen ist, so lief die Mosaik, mit welcher, nach den hiesigen Begriffen von Kunstwerth, an Ort und Stelle wenig anzufangen war, Gefahr, zerstört zu werden. Das Verdienst, dieses kostbare Werk des Alterthums vor der Zerstörung geschützt zu haben, gehört dem Kronprinzen von Preußen, welcher es käuflich an sich brachte. Zwei junge venetianische Künstler, P. Guerina und L. Priuli, haben das undenklich schwierige Geschäft der Abnahme der Mosaik, so wie der Herstellung eines Gerüstes zur unveränderten neuen Aufstellung in jedem Orte auf eine Weise vollendet, die jeder Anerkennung würdig ist.

Padua. Ueber die schönen Freskogemälde welche der Dr. Förster hierselbst entdeckt hat, meldet er selbst in einem Briefe vom 8. April Folgendes: In einer verfallenen Kirche, welche man nur als Rumpelkammer braucht, hatte ich schon früher einige Reste guter Malereien entdeckt; es war aber nichts übrig, als ein Paar Köpfe, alles Uebrige schien abgefallen, abgekratzt, vermodert, kurz es hatte das Ansehen einer halb schwarz, halb grau moderigen Mauer. So

habe ich es schon 1826 gefunden und 1829 wieder. In den Beschreibungen der Stadt, sogar in älteren, wird davon als von einer gänzlich ruinirten Sache gesprochen. Ich ging jetzt wieder hin, und da ich die wenigen Reste genau so finde, wie vor zehn Jahren, so schöpfe ich einigen Verdacht. Sie sind sehr eingestäubt und ich lasse mir einen Schwamm und Wasser bringen. Ich wasche und erstaune über die leuchtende Schönheit der Farbe, der Zeichnung, des Ausdruckes! Da denk' ich, gilt es zu sehen, wie viel von dem Ganzen noch übrig ist, und wasche und wasche eine ganze Figur heraus, wohl erhalten, herrlich gemalt. Jetzt werden Besen und Wedel zu Hülfe genommen, und ich fange an zu kehren. Das Schwarze geht allmälig weg, aber eine blaß weißgraue Kalkwand kommt zum Vorschein. Wie ich aber diese sorgfältig bade, löst sie sich als eine Staubkruste auf und die herrlichste Malerei kommt heraus. Mein Entzücken war groß; allein noch immer steigt es. Ich sehe gleich nach der Hauptwand, an welcher ehedem der Altar gestanden. Nach Kehren, Bürsten und Waschen kommt hier eine Kreuzigung zum Vorschein, so schön ich sie noch nie gesehen. Was ich außerdem bis jetzt aus dem Grabe gerufen, ist die Geschichte der heiligen Lucia, vier große Frescobilder, womit die untere Südseite der Kirche geschmückt ist. Was die obere enthält, weiß ich noch nicht; eben so liegen noch die beiden Reihen der gegenüberstehenden Seite, die Thürwand und das Feld über der Kreuzigung in Koth. An einzelnen Stellen hat meine Neugierde schon einige herrliche Gestalten herausgestaubt. Das ganze herrliche Werk gehört in die achtziger Jahre des 14. Jahrhunderts und ich wiederhole, daß ich weder in Florenz, noch Siena, noch Pisa, etwas aus der Zeit, dem Gleichzustellendes gefunden habe. Welche glühenden Farben, welche Tiefe bei allem Glanz! Wir wenigstens haben diese Farben, dieses Roth, dieses glühende Violett, dieses Schwarz nicht mehr, so wie denn auch von einer solchen Feinheit der Farben und Glätte der Ausführung, mir kein Beispiel bekannt ist. Als ich gestern Abend in St. Antonio eingetreten war, kam ein wohlbeleibter, großer, freundlicher Priester auf mich zu und redete mich auf Latein an: „Wenn mich nicht Alles trügt, so bist Du der Mann, welcher die Schönheiten aufgefunden, welcher die begrabene Kunst auferweckt hat", und dabei faßte er mich bei der Hand und sah mich mit einem Blick voll Freude und Güte an, der mich ganz betreten machte. Die Theilnahme in Padua über diese schätzbare Entdeckung ist allgemein.

Rom. Die Ausgrabungen bei Vulci sind in diesem Jahre nicht ergiebig gewesen, und man möchte zu glauben veranlaßt werden, daß der dortige Boden erschöpft ist. Der Prinz Borghese hat bei dem alten Gabii Nachgrabungen anstellen lassen, wo man in der Nähe des dortigen Tempels Fragmente von Figuren und Gebäuden gefunden hat. Bedeutender sind die in letzter Zeit dort gefundenen Mosaik-Fußböden mit lebensgroßen Figuren, welche Pferde halten und Peitschen in den Händen haben. Ueber jeder dieser Figuren ist ihr Name angebracht. Auch bei Tivoli hat der Fürst nachgraben lassen, doch sind, außer einigen Inschriften, die Ergebnisse sehr unbedeutend.

— Die Sammlung hetrurischer Alterthümer, über welche wir schon früher berichteten, ist eine, von dem Cardinal Zelada, Staatssekretair unter Pius VI., eingerichtete Wohnung, wo man noch viele Merkmale von dessen astronomischer Liebhaberei an den Wänden und Thüren sieht. Der Eingang ist von der großen prachtvollen Treppe des Muceo Pio Clementino und über der Thür die Inschrift: Museum Gregorianum ex monumentis hetruscis, mit goldenen Buchstaben angebracht. Die Räume, wo man eintritt, sind ganz wie die im ersten

Stockwerk, wo Pius VII. die ägyptischen Alterthümer, die Abgüsse des Partenon in Athen und die Büsten aufstellen ließ. In den ersten Zimmern sind zwei liegende lebensgroße Figuren in Terracotta, in den Gräbern von Tarquinium gefunden. Man bemerkt noch die Farben in den Gesichtern, etwas, das auch bei mehreren Basreliefs in den andern Zimmern der Fall ist, wo sich die Farben in den Gewändern noch sehr gut erhalten haben. Dann folgen andere Zimmer, wo Basreliefs, Sarkophage von einem Stein, der dem Peperino ähnlich ist und der bei Corneto vorkommt, architektonische Fragmente und einzelne Glieder, als: Arme, Hände, Beine ꝛc., die als Weihung irgend einer Gottheit dargebracht waren, aufgestellt sind. Die Säle, wo die Bronzen zu sehen sind, zeichnen sich durch die seltensten Alterthümer aus; hierher gehört die, in Vulci gefundene, drapirte Figur, wozu Thorwaldsen den Kopf der Juno modellirt hat, und ein lebensgroßer Mars oder die Figur eines hetrurischen Kriegers, in voller Rüstung in Todi gefunden, beide Statuen der Art, wie keine Sammlung sie aufzuzeigen hat. Der colossale Arm mit der Hand, im vorigen Jahr im Hafen von Civita vecchia aufgefischt, und die Viga, welche bisher im Appartamento Borgia stand, haben hier einen Platz gefunden, so wie die metallene Figur eines Kindes, früher in der Bibliothek. Auch stehen hier sehr gut erhaltene Candelaber von ausgesuchter Schönheit und außerordentlicher Größe, und ein hoher Dreifuß mit vielen Verzierungen und menschlichen Figuren, viele Gegenstände, welche ein großes Licht über das häusliche Leben der alten Hetrurier verbreiten, und welche zum Theil dieselben Formen haben, wie man sie noch jetzt gebraucht; ferner Schilde, Helme, Schwerter, Lanzen, Schienen und Kriegshörner, in Gräbern und unter den Trümmern alter Gebäude gefunden, ein Schmuckkasten mit der Amazonen-Schlacht in erhabener Arbeit und der Deckel mit einem Handgriff, gebildet durch zwei Schwäne, worauf zwei Männer sitzen, die sich die Hände reichen. Der Prof. Gerhard ist beschäftigt, dieses Denkmal, mit einer genauen Abbildung des Ganzen, durch den Druck bekannt zu machen. Auch sind mehrere Goldsachen und kleine und große Vasen in Metall hier aufgestellt. Aus diesem Zimmer tritt man in den halbrunden Saal, wo die in Hetrurien gefundenen bemalten Vasen geordnet stehen. Hier treffen wir viele Vasen, welche bereits durch das archäolog. Institut veröffentlicht worden sind. Auch die schöne Schaale, welche der Prinz Ruspoli besaß und die durch den Prof. Gerhard publicirt wurde, ist ein Schmuck dieser Sammlung, welche nach und nach durch andere Schätze, welche noch in den verschiedenen Räumen und in der Bibliothek des Vaticans zerstreut sind, bereichert werden soll. Es sind bis jetzt nur einige vierzig große Vasen, aber alle von ausgezeichneter Schönheit, sichtbar, doch läßt der Raum noch die vierfache Zahl zur Aufstellung zu. Hier ist auch die colossale Büste des Papstes in Mamor, als des Stifters des Museums, zu sehen. Die darauf folgenden Räume sind mit kleineren Vasen, kleinen Bronzen, Terracotten und Marmor-Fragmenten angefüllt, und mehrere andere Zimmer erwarten noch die Bestimmung, welche Kunst-Sachen dort aufgestellt werden sollen. Die von dem Könige von Baiern geschenkten Gyps-Abgüsse der Figuren aus Aegina, sind in einem großen Saal, vom Eingang links, zusammengeordnet, und dem Museum einverleibt. Die Kosten der Aufstellung der Sammlung sollen sich bis jetzt an 80,000 Scudi belaufen, eine Summe, die an sich nicht groß, bei den jetzigen Verhältnissen aber außerordentlich ist, während der Mangel und die Armuth von Tage zu Tage zunehmen und Besorgnisse erregen.

Neapel. In Pompeji wurden in der zweiten Woche des März mehrere Merkwürdigkeiten ausgegraben, darunter ein verschlossener eiserner Wasserkessel, noch auf dem Feuerheerde stehend.

Mehrere Engländer, welche der Ausgrabung beiwohnten, waren sehr erstaunt, den Kessel noch mit antikem Wasser gefüllt und dieses ganz wohl erhalten und frisch zu finden. (?)

Athen. Die Ausgrabungen der Propyläen auf der Akropolis haben unter der Leitung des Dr. Roß, welcher 5000 Drachmen dazu verwendet hat, wichtige Resultate geliefert. Ganz gereinigt wurden die Pinakothek, welche den nördlichen Flügel der Propyläen bildet, die Stoa, vor ihr, und die Propyläen selbst. In der Pinakothek entdeckte man die zwei Fenster, welche zu beiden Seiten der Thür liegen. Diese haben noch ihre alten Gemälde erhalten, welche mit rothen, blauen und grünen Farben ausgeführt sind. Der Architekt der Akropolis hat den Auftrag erhalten, die verschiedenen Gemälde mit ihren Farben genau zu copiren. Der geschickte Chemiker Landerer gedenkt an abgebröckelten Stücken dieser Farben die chemische Mischung zu untersuchen, und vermuthet, daß sie von der gegenwärtigen Farben-Bereitung sehr verschieden sey. Der untere Theil der Thür, also wohl die Schwelle, besteht aus eleusischem Steine, (schwarzem Marmor), die Pinakothek selbst aus glänzend weißem pentelischem Marmor, welcher nur mit einem schmalen Gesimse des eleusischen Steines eingefaßt ist, ungefähr ½ Fuß breit. Der Fußboden der Pinakothek war ganz aus pentelischem Marmor zusammengesetzt, ist aber verschwunden; doch ist der in der Stoa erhalten, so auch der in den Propyläen. Die größere Thür dieses bewundernswürdigen Eingangs (die mittlere), durch welche von dem Panathenäum der heilige Wagen ging, ist noch ganz unverletzt erhalten. Die Thür selbst war, so wie auch die Seitenthüren, mit Platten schimmernden Erzes bedeckt, von welchem sich auch einige Spuren an der Mittelthür erhalten haben. Das Erz wurde zu den Zeiten der Römer abgerissen, Hadrian aber bedeckte die Schmucklosigkeit und Entblößung dieses Theils mit zwei noch übrigen Platten pentelischen Marmors, welche später von den Christen, als sie die gegen Morgen liegende Halle der Propyläen in eine Kirche verwandelten, mit zwei noch auf ihnen erhaltenen Heiligenbildern bemalt wurden. Spuren dieser Kirche zeigen sich noch; die Thüre derselben lag zwischen den zwei Mittelsäulen der östlichen Stoa der Propyläen, deren oberer Theil oder Gesims noch Reliefs von gothischer Sculptur trägt.

Technische Notizen und Erfahrungen.

Mineralische Erzeugnisse Frankreichs. Mehr als zwei Drittheile des in Frankreich durch die Bergwerke Gewonnenen, kommt auf die Eisenwerke. Diese sind über einen großen Theil des Königreichs verbreitet, indem, unter den sämmtlichen 86 Departements, nur zwölf sich befinden, wo keine Eisenwerke betrieben werden. Die Masse des, aus den sämmtlichen Werken gewonnenen Eisens betrug im J. 1834 1 Mill. 551,473 Tonnen engl. Gewicht (die Tonne zu 2000 Pfd.), deren Werth 144,252 Pfd. St. betrug, der indeß durch die Kosten der Bereitung des Erzes und seine Hinschaffung zu den Oefen bedeutend gesteigert wird. Die Zahl der Schmelzöfen betrug 374 und das Gesammt-Gewicht des aus ihnen kommenden Eisens 221,886 Tonnen. Ungefähr ⅚ dieser Masse wurde zu Roheisen (pigiron) gemacht, und das Uebrige zu Güssen aller Art verwendet. Der additionelle Werth, welchen durch diese Arbeiten das Mate-